

Hannah Arendt und der Fall Adolf Eichmann
Anne Bendel

Im Jahr 2011, fünfzig Jahre nach dem Prozess gegen Adolf Eichmann und achtundvierzig Jahre nach Erscheinen der in Buchform veröffentlichten Artikelserie *Eichmann in Jerusalem. A Report on the Banality of Evil*, veröffentlicht die Historikerin und Philosophin Bettina Stangneth ihr Buch *Eichmann vor Jerusalem. Das unbehelligte Leben eines Massenmörders*. Die Beschäftigung mit Eichmann, so Stangneth, sei „immer auch ein Dialog mit Hannah Arendt“.¹ Eben diesem Dialog wurde in den Jahren nach dem Prozess und des Erscheinens ihres Buches *Eichmann in Jerusalem* im Jahr 1963, zunächst in englischer Sprache und ein Jahr später in deutscher Übersetzung, vor allem seitens führender Zionisten nicht stattgegeben. Als offensichtlichster und mehrfach zitierter Grund für die Kritik an ihrem Buch gilt Arendts Kritik am Prozessverfahren gegen Eichmann, den aktiven Verwicklungen zionistischer Verbände in der Vernichtungsmaschinerie während der Zeit des Nationalsozialismus und die Darstellung Eichmanns Charakters. Im ersten Teil möchte ich darlegen, inwieweit die Verweigerung eines Dialogs mit Arendt nicht grundsätzlicher Natur ist und auf etwas viel Wesentlicheres zurückzuführen ist – nämlich auf die Aufarbeitung der deutsch-jüdischen Geschichte im Allgemeinen und die Zusammenarbeit zwischen den Staaten der Bundesrepublik Deutschland, Israel und Argentinien. Weiterführend werde ich mich konkret mit der Aktenlage im Fall Eichmann auseinandersetzen. Unter der Prämisse, dass der Fall Eichmann möglicherweise tatsächlich nicht nur Teil der Aufarbeitung der deutsch-jüdischen Geschichte, sondern auch des Kalten Krieges war,² bleibt die Frage nach der Beurteilung der Theorie des Banalen Bösen akut, jedoch nicht auf die Person Eichmann beschränkt. Zuletzt werde ich versuchen einen Ausblick über die Eichmann Forschungen zu geben und die Bedeutung Hannah Arendts herauszustellen. Um einen Teil des Ergebnisses vorwegzunehmen: Wir werden sehen, dass das Archiv auf virulente Weise Teil einer Desinformationspolitik wird. Gerade aus der Beschäftigung mit dem Fall Eichmann wird ersichtlich, inwieweit die Entität von Archivar, Archivgut und Forscher auf die Probe gestellt wird.

Eichmann in Jerusalem: Verweigerung eines Dialogs

Golo Mann schreibt in seiner Kritik *Der verdrehte Eichmann* zu Hannah Arendts Eichmann-Buch:

*Aber den [Einwand] haben wir, daß es in seiner überklugen Dialektik eine Nacht macht, in der alle Katzen grau sind; in der die Guten nicht gut sind und die Schlechten nicht schlecht, die Guten nichts besser machen konnten, die Schlechten kaum etwas schlechter; daß die Autorin verdreht, was sie mit einem Schein von Richtigkeit verdrehen kann aus Freude an der Verdrehung, und mit ihrer Klugheit über allem sein will und nirgends ist. Was hilft uns Klugheit, wenn sie mit zwei stärkeren Kräften, Originalitätssucht und Arroganz, so unzertrennlich zusammengeschirrt bleibt?*³

Damit „erteilt Mann einer mit Argumenten geführten Debatte eine deutliche Absage. Zudem stellt er sich an die Spitze derjenigen, die das Erscheinen von Arendts Buch in deutscher Sprache verhindern wollen.“⁴ Der Herausgabe der deutschen Ausgabe durch den Piper Verlag konnte Golo Mann mit seiner Kritik nicht entgegenwirken, wohl aber einem aufrichtigen Dialog mit Hannah Arendt, vor allem von jüdischer Seite. Dies dürfte auch an der Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit gelegen haben,

¹ Stangneth, Bettina: *Eichmann vor Jerusalem*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt: 2014, S. 20.

² Vgl. Weber, Gaby: *Eichmann wurde noch gebraucht. Das neue Berlin*: 2012. Online im WWW unter URL <http://www.gabyweber.com/dwnld/ebooks/eichmannbuch.pdf> [15.09.2015].

³ Mann, Golo: *Der verdrehte Eichmann*. In: Ludz, Ursula, Thomas Wild (Hg.): *Hannah Arendt und Joachim Fest. Eichmann war von empörender Dummheit. Gespräche und Briefe*. München/Zürich, Piper: 2011. 2. Auflage, S. 125f.

⁴ In: Ebd.: *Einleitung*, S. 20.

die unter dem schwierigen und dennoch allgegenwärtigen Begriff der „Vergangenheitsbewältigung“⁵ gefasst wird. Mary McCarthy, amerikanische Schriftstellerin und Freundin Hannah Arendts, schreibt in ihrer Rezension:

Als ich letzten Winter im New Yorker „Eichmann in Jerusalem“ las, fand ich den Bericht hervorragend und außergewöhnlich. Das finde ich noch heute. Aber das liegt daran, daß ich nicht jüdisch bin. Als Nichtjüdin „verstehe“ ich nicht. [...] Es ist, als erfordere „Eichmann in Jerusalem“ eine jüdische Sonderbrille, welche allein die „wahre Absicht“ des Buches sichtbar macht. Eine Reihe jüdischer Schriftsteller hat in den letzten Monaten dem nichtjüdischen Leser eifrig solche Brille angepriesen, damit auch er einen Blick in Frau Arendts Hintergedanken werfen kann.⁶

Auch wenn man behaupten könnte McCarthy hätte sich aus Freundschaft zu Hannah Arendt auf ihre Seite gestellt, so macht sie doch auf ein wesentliches Problem in der Debatte aufmerksam: Das Versäumnis, gerade von jüdischer Seite, sich kritisch mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Hannah Arendt hat dies, obwohl oder gerade, weil sie Jüdin war, getan und wurde dafür von vielen missachtet. So führte die Eichmann-Debatte zu einem Zerwürfnis mit Gershom Scholem, dem langjährigen Freund und Briefpartner Arendts, zu dem sie eine enge Beziehung pflegte und mit dem sie stets kritische Debatten führte. Als Reaktion auf Arendts Eichmann-Buch schreibt Scholem am 23. Juni 1963:

In Ihrem Buch ist in allem Entscheidenden nur von dem Punkt der Schwäche der jüdischen Existenz die Rede, gerade wo es um Akzentuierung geht. Und so sehr es die wahrlich gegeben hat, ist ihre Akzentsetzung, soweit ich sehe, völlig einseitig und wirkt dadurch bitterböse. Aber das Problem, das Sie aufstellen, ist wirklich eines. Warum also, wo wir das wissen, hinterlässt Ihr Buch dennoch solch Gefühl der Bitterkeit und Scham, und zwar nicht über das Referierte, sondern über die Referentin? [...] Es ist der herzlose, ja oft geradezu hämische Ton, in dem diese, uns im wirklichen Herzen unseres Lebens angehende Sache, bei Ihnen abgehandelt wird. Es gibt in der jüdischen Sprache etwas durchaus nicht zu definierendes und völlig konkretes, was die Juden Ahabath Israel nennen, Liebe zu den Juden. Davon ist bei Ihnen, liebe Hannah, wie bei so manchen Intellektuellen, die aus der deutschen Linken hervorgegangen sind, nichts zu merken.⁷

Diese Reaktion Scholems muss Arendt schwer getroffen haben. Als Reaktion auf Joachim Fests Brief vom 28. August 1964, der ihr die Gelegenheit bieten soll „alle teils hierzulande schon geäußerten Einwände abzuwehren“,⁸ schreibt sie:

Sehr geehrter Herr Dr. Fest! Ich habe Ihre Fragen mehrere Male mit der grössten Aufmerksamkeit gelesen, und ich danke Ihnen sehr. [...] Aus Ihrem Brief ersehe ich, dass Sie dies für Ihre Aufgabe hielten, nämlich mir Gelegenheit zu geben, „alle teils hierzulande schon geäusserten bzw. zu erwartenden Einwände abzuwehren“. Leider beruht dies auf einem

⁵ Michael Wolfsohn schreibt in seiner Studie *Von der verordneten zur freiwilligen „Vergangenheitsbewältigung“*: „Damals wie heute war der Begriff der „Vergangenheitsbewältigung“ unpopulär. In unseren Tagen bezeichnen ihn noch 42% der Bundesbürger als „unsympathisch“. Die nationalsozialistische Last wurde gewiß hier und dort verdrängt, ja, sogar verleugnet, doch diese Bildteile ergeben nicht das Gesamtbild.“ (Wolfsohn, Michael: *Von der verordneten zur freiwilligen „Vergangenheitsbewältigung“* [...]. In: German Studies Review Jstor. Online im WWW unter URL http://www.jstor.org/stable/pdf/1430293.pdf?_1=1465738346181 [15.05.2016], S. 112).

⁶ McCarthy, Mary: *Ein Dokument ethischer Verantwortung. Zu Hannah Arendts Bericht „Eichmann in Jerusalem“*. In: Ludz/Wild (Hg.): Hannah Arendt und Joachim Fest: Eichmann war von empörender Dummheit. Gespräche und Briefe. S. 127f.

⁷ Scholem, Gershom an Arendt, Hannah. In: Knott, Marie Luise (Hg.): Hannah Arendt und Gershom Scholem. Der Briefwechsel. Berlin, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag: 2010, S. 429.

⁸ Fest an Arendt: Hannah Arendt und Joachim Fest. Eichmann war von empörender Dummheit. Gespräche und Briefe. S. 65.

Missverständnis; ich hatte niemals die Absicht, mich zu verteidigen – [...] Dies ist zu einem Teil von anderen bereits geschehen,⁹] einige der Einwände beantworten Sie selbst, und auch die anderen erledigen sich unschwer aus der Lektüre des Buches. Es stimmt, dass die Fragen, die Sie anschneiden „in Amerika wirklich erschöpfend diskutiert worden sind“, aber dies sind ja fast alles Fragen, die mit meinem Buche sehr wenig zu tun haben, also gerade nicht die Probleme, die ich selbst aufgeworfen sehen möchte. Eine ernste Diskussion des Buches ist durch diese Einwände unsachlicher Art – sie betreffen, wie ich zu sagen pflege, ein Buch, das niemals geschrieben wurde – eher verhindert worden.¹⁰

Hannah Arendt verteidigt sich in dem Sinne, da sie sich gegen ihre Kritiker abschirmt und sagt, dass die von ihr eigentlich aufgeworfenen Probleme nicht behandelt wurden. Daher ist es für sie auch nicht notwendig, einer solchen Kritik entgegenzutreten. Dies geht auch aus den vielfach unbeantworteten Briefen ihrer Kritiker hervor, wie mir eine Mitarbeiterin des Hannah Arendt-Archivs in Oldenburg mitteilte.¹¹ Außerdem liegt der Verweigerung eines wirklichen Dialogs mit Arendt in meinen Augen die grundlegende Problematik der deutsch-israelischen Beziehungen zugrunde – und das nicht nur in Bezug auf Eichmann. Diese ist durch die Aktenlage bis heute nicht vollständig nachvollziehbar. Die überaus komplexe Dokumentenlage in Bezug auf Eichmann hat Arendt bereits erkannt und in ihrem Bericht, wenn auch nur implizit, kritisiert. Dies wird auch dadurch ersichtlich, dass, wie aus dem oben zitierten Brief hervorgeht, die wahren Probleme gerade nicht diskutiert wurden. In Israel brachte der Eichmann-Prozess eine Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und damit auch dem deutsch-israelischen Verhältnis mit sich. Joachim Schwellen schreibt in einem Zeitungsartikel vom Mai 1961:

Für beide Generationen [die junge und die alte], für die es keine ganz klare Scheidelinie gibt, bedeutet der Eichmann-Prozeß eine Prüfung des eigenen Bewußtseins. Für die Älteren taucht die Vergangenheit als Erlebnis wieder auf, die eigenen Leiden, der Verlust der Familie und der Verwandten. Die Jüngeren erfahren etwas – gerade darum wurde der Prozeß gegen Eichmann als historische Dokumentation breit angelegt –, wovon sie zwar zu Hause hörten, aber doch keine Anschaulichkeit besaßen. Jetzt wird das Unheil, das ihren Eltern wiederfuhr, vor ihnen lebendig.¹²

Der Eichmann-Prozess wurde damit zum evidenten Bestandteil der Aufarbeitung der deutsch-jüdischen Vergangenheit. Warum also ist gerade vor diesem Hintergrund ein Dialog mit Hannah Arendt verweigert worden? Zunächst lag dies an den Inhalten ihrer Kritik selbst. So schreibt Arendt:

Wenn das Publikum für den Prozeß die ganze Welt sein, wenn das Schauspiel das ungeheure Panorama jüdischen Leidens ab rollen lassen sollte, so entsprach die Wirklichkeit diesen Erwartungen und Absichten nur ungenügend. Die Journalisten hielten es zumeist nicht viel länger als zwei Wochen aus, danach veränderte sich das Publikum auf drastische Weise. Die Absicht war nun, bestimmte Schichten der Bevölkerung zu interessieren, vor allem die Generation, die zu jung war, um die Dinge zu kennen, oder die orientalischen Juden, die kaum

⁹ Siehe dazu Fußnote der Herausgeber ebd.: „[...] Explizit verteidigt bzw. freundlich besprochen haben H. A.s Buch außerdem: A. Alvarez (in: *Die Kontroverse*, S. 176-181), Daniel Bell (in: *Partisan Review*, Nr. 3/1963, S. 417-429), Bruno Bettelheim (in: *Die Kontroverse*, S. 91-113), Mary McCarthy (in dieser Ausgabe S. 127-144) und Joseph Maier (in: *Aufbau*, 20. Dezember 1963, S. 17 [...].“ (S. 184).

¹⁰ Arendt an Fest: Hannah Arendt und Joachim Fest. Eichmann war empörender Dummheit. Gespräche und Briefe, S. 75f.

¹¹ Im Hannah Arendt-Archiv der Universität Oldenburg befinden sich Manuskripte des Hannah Arendt Nachlasses aus der Library of Congress (Washington D.C.) in Kopie, die digitalisierte Version der Hannah Arendt Papers, sowie der Hannah Arendt Nachlass der University of Memphis (Tennessee).

¹² Schwellen, Joachim: *Israel kann nicht vergelten. Kein Haß, doch tiefe Antipathie gegen die Deutschen*. In: [?]. Jerusalem, im Mai 1961. Bundesarchiv Koblenz. Bestand: Alliierten Prozesse 6: Eichmann Prozeß, All.Proz.6: 156, Lesefilmnr.: 7813 K, Mikrofilmaufnahme November 2007, Aufnahmekraft. Herr Eraßmy, Fotokopie.

etwas davon wußten. Der Prozeß sollte ihnen zeigen, was es bedeutet, unter Nichtjuden zu leben, er sollte sie davon überzeugen, daß ein Jude nur in Israel sicher sein und in Ehren leben kann.¹³

Aus diesen Zeilen geht eine subtile Kritik hervor, nicht nur am Prozess, sondern an der Aufarbeitung per se, die die Politik des damals jungen Staates Israel, auch gegen die Araber, mit einschließt („was es bedeutet unter Nichtjuden zu leben [...], daß ein Jude nur in Israel sicher sein und in Ehren leben kann“). Vor dem Hintergrund der israelischen Siedlungspolitik im Westjordanland, im Gaza-Streifen und in Ost-Jerusalem, die bis heute anhält, erhält diese Aussage einen zynischen Charakter. Dieser zynisch-ironische Ton ist in Arendts Bericht omnipräsent, sodass es zunächst verständlich erscheint, dass ein solcher Bericht aus zionistischer Sicht auf Widerstand stoßen musste. Dennoch: Hätten nicht gerade Zionisten auf eine Jüdin reagieren müssen, die sich mit ihrem eigenen Volk kritisch auseinandersetzt, um einer ehrlichen Debatte über die deutsch-jüdische Vergangenheit den Weg zu bereiten? Wenngleich dieser Aspekt nicht Hauptgegenstand bei Arendt ist – hier wird auch das Verhältnis zwischen Völkern ausgelotet. Gerade dieser Aspekt spielt bis heute und gerade ganz aktuell nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel vom 7. Oktober 2023 eine entscheidende Rolle für die deutsch-israelischen Beziehungen sowie zwischen Israelis und Palästinensern. Pott schreibt: „Unmittelbar betrifft der Holocaust Israelis und Deutsche – mittelbar die Palästinenser.“¹⁴ Daran hat sich nichts geändert. Die Diskussion um eine nicht oder nicht hinreichend stattgegebene Eichmann-Debatte wird verständlicher, wenn wir die Gründe für die Verweigerung woanders suchen – nämlich vor allem in der Politik der Staaten der Bundesrepublik Deutschlands, Israels und Argentiniens. Hier lässt sich vermuten, dass ein Dialog mit Arendt auch ein Eingeständnis nicht nur von israelischer Seite im Hinblick auf die eigene Politik nach sich gezogen hätte, und dass auch nicht nur in Bezug auf Eichmann selbst. Denn, wie wir sehen werden, „Eichmann wurde noch gebraucht“¹⁵. Dies wird auch aufgrund der Tatsache deutlich, dass Adolf Eichmann erst 1961 aufgespürt wurde, obwohl zumindest die Bundesrepublik bereits Anfang der 1950er Jahre von Eichmanns Versteck Kunde hatte. Wie die Journalistin Gaby Weber aufzeigt, wird aus der Beschäftigung mit Eichmann ersichtlich: „[D]er Fall Eichmann [hatte] weniger mit seinen Verbrechen während des Nationalsozialismus zu tun [...], sondern [war] vielmehr Teil des Kalten Krieges“.¹⁶

Desinformation und Verschleierung: Die Aktenlage Eichmann

Im Findbuch des Nachlasses Adolf Eichmann (N 1497) im Bundesarchiv Koblenz heißt es wie folgt:

Texte liegen als Kopie bereits im Bestand Alliierte Prozesse 6: Eichmann Prozeß im Bundesarchiv vor und stehen seit Jahren der Forschung zur Verfügung. [...] Die schriftlichen Dokumente, die Tonaufzeichnungen und die Filme wurden dem Bundesarchiv als Depositum überlassen. Ihre Bedeutung für ausschließlich wissenschaftliche und amtliche Zwecke ist nach den Bestimmungen des Depositavertrages frei, die Verwertungsrechte liegen im übrigen beim Eigentümer.¹⁷

Bettina Stangneth, die sich seit Jahren intensiv mit dem Nachlass und dem Verfahren gegen Adolf Eichmann beschäftigte, schreibt in ihrem Buch *Eichmann vor Jerusalem*:

¹³ Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München/Berlin, Piper: 2016, 13. Auflage, S. 75.

¹⁴ Pott, Marcel: Der Nahost-Konflikt. Schuld und Sühne im gelobten Land – Israels Sonderrolle im Schutz der westlichen Welt. Köln, Kiepenheuer & Witsch: 2004, S. 82f.

¹⁵ Vgl. Weber: Eichmann wurde noch gebraucht.

¹⁶ Weber: Eichmann wurde noch gebraucht, S. 10.

¹⁷ Findbuch zum Nachlass Adolf Eichmann N 1497 im Bundesarchiv Koblenz, bearbeitet von Wolf Buchmann und Inge Franz, Oktober 2000, S. 4.

[D]ie letzte Einschätzung [, dass Texte der Forschung schon seit Jahren zur Verfügung stünden] war aber schlichtweg falsch. Mehr als ein Drittel der im Nachlass Eichmann aufgenommenen Unterlagen stand der Forschung nämlich noch nie zur Verfügung. [...] Diese Fehleinschätzung war zweifellos dem Zeitmangel und der Personalknappheit geschuldet, die den Mitarbeitern in Bundesarchiven das Arbeiten seit Jahren schwer macht. Die Folgen allerdings waren weitreichend, weil dadurch die Forschung auch in den letzten Jahren immer nur auf den Nachlass Servatius [Verteidiger Eichmanns], also sechzig Prozent der eigentlichen Argentinien Papiere, zurückgegriffen hat [...].¹⁸

Stangneth spricht hier einen höchst problematischen Aspekt der Archivtätigkeit an – nämlich den Zeit- und Personalmangel – was zweifelsohne für viele Archive zutrifft. Jedoch stellt sich bei einem solchen Nachlass und solch beispieloser Verbrechen die Frage, ob die Zugänglichkeit der Dokumente im Fall Eichmann nicht grundlegenderer Natur ist. Daher soll hier ein kurzer Abriss zur Aktenlage erfolgen, vor allem im Hinblick auf die bereits bei Stangneth angesprochenen *Argentinien Papiere*.

Am 14. Juli 1950 landet Adolf Eichmann unter dem Decknamen Ricardo Clement in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires.¹⁹ Seit 1953 lebt er mit seiner Familie in Olivos, einem Vorort der argentinischen Hauptstadt.²⁰ Bei einer Exkursion der CAPRI (*Compañía Argentina para Proyectos y Realizaciones Industriales, Fuldner y Cia*), einer deutsch-argentinischen Tarnfirma, „hinter der sich u.a. eine Anwerbeorganisation für die Fertigungsbetriebe der argentinischen Luftwaffe verbarg“,²¹ begegnet Adolf Eichmann alias Ricardo Clement seinem ehemaligen Kollegen aus der SS – Willem Sassen. Irmtrud Wojak schreibt dazu:

[A]ngeblich soll der arrogante Ton dieses Kollegen, der Photographien mit seiner Unterschrift und dem Zusatz „Obersturmbahnführer“ an seine Nazifreunde verteilte, Sassen davon überzeugt haben, daß er es hier mit einem nicht unbedeutenden ehemaligen NS-Funktionär zu tun hatte. Sassen ging es in dieser Zeit vermutlich nicht anders als Eichmann: Er brauchte Geld, um sich und seine Familie zu ernähren, und das war wohl letztlich das entscheidende Motiv dafür, daß er zwischen 1953 und 1955 auf die Idee kam, Eichmann zu einem ausführlichen Interview zu überreden.²²

Eben bei diesem Interview handelt es sich um das bekannte *Sassen-Interview*, das, so Wojak weiter, „kurz nach der Entführung [Eichmanns] durch den Verkauf des Interview-Transkripts an das amerikanische Magazin *Time/Life* und das deutsche Magazin *Stern* eine Sensation auslöste.“²³ Diese Dokumente waren allerdings erst viel später der Öffentlichkeit zugänglich. So schreibt Bettina Stangneth:

Seit 1979 sind große Teile des sogenannten Sassen-Interviews zugänglich und geben so den Blick frei auf das, was Hannah Arendt und alle anderen Prozessbeobachter nicht sehen durften: Eichmann vor Jerusalem, plaudernd in der guten Stube eines Freundes und umringt von ehemaligen Kameraden, die Nazis in Argentinien waren wie er.²⁴

¹⁸ Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 519.

¹⁹ Vgl.: Wojak, Irmtrud: Eichmanns Memoiren. Frankfurt a. M./New York, Campus Verlag: 2011, S. 20. (Verweis in Fußnote: Zvi Aharoni, Wilhelm Dietl: Der Jäger. Operation Eichmann. Was wirklich geschah. Stuttgart 1996, S. 84)

²⁰ Vgl.: Ebd, S. 21.

²¹ Ebd.

²² Ebd., S. 22.

²³ Ebd. (Verweis in Fußnote: »Eichmann's Ghost Writer. A Dutch friend in Argentine«, in: *Wiener Library Bulletin*, Vol. XV (1961), Nr. 1, S.2.)

²⁴ Stangneth.

Tatsächlich erlangten die Sassen Papiere erst mit der Entführung Eichmanns „plötzlich wieder Aktualität und Brisanz“.²⁵ Bis dahin blieben sie im Besitz von Eichmann und Sassen, der den Hauptteil des Materials bei sich hatte.²⁶ Der Besitz der Dokumente barg gerade nach der Entführung Eichmanns ein hohes Risiko:

Zwischen Eichmanns Entführung und der öffentlichen Erklärung Ben Gurions, dass Eichmann als Gefangener in Israel saß, vergingen zwölf Tage, in denen weder die Familie noch Freunde oder Bekannte wussten, was geschehen war und was vor allem noch geschehen könnte. Die Sorge, diese Aktion könnte nur ein Anfang gewesen sein, war allgegenwärtig. Sassen schaffte das Material zunächst einmal aus dem Haus. [...] Eichmanns Kollege bei Mercedes-Benz erzählte, Sassen und Klaus Eichmann hätten bei ihm für eine Woche Manuskripte deponiert, andere berichten, Tonbänder und Transkripte seien zusammen im Garten vergraben gewesen, wobei auch das weitläufige Grundstück des Sassen-Gönners Dieter Menge genannt wird.²⁷

Hieraus wird bereits ersichtlich, dass vermutlich nicht das gesamte Material an einem Ort lagerte und somit auch Teile verloren gegangen sein dürften. Viel wichtiger jedoch ist, dass das Material, das Sassen an *Life* und später an das Magazin *Stern* verkaufte, nicht vollständig war. „Sassen beschloss, nicht das ganze Transkript und nur wenige Handschriftenkopien zu verkaufen. Er entnahm allein über einhundert Seiten aus dem Interview und ließ sie ganz zu Hause, wo sie zum größten Teil bis 1979 bleiben sollten.“²⁸ Die Sassen-Papiere, so schreibt Stangneth, „sollte[n] erst nach dem Prozess [veröffentlicht werden], *Life* bekam das Recht, das Material auch anderweitig zu verkaufen, aber keinesfalls nach Israel.“²⁹ Wie Stangneth weiter berichtet, hielt *Life* sich allerdings nicht an diese Vereinbarungen und veröffentlichte bereits im November 1960 Teile des Interviews.³⁰ Daher hatte auch Hannah Arendt bereits Zugang zu Teilen des Sassen-Materials,³¹ wenngleich diese mehrfach getilgt wurden und damit nicht als authentische Quelle betrachtet werden können oder zumindest kritisch bewertet werden müssen.

Mit dem Jahr 1979 „änderte sich die Forschungslage grundlegend. Vorher konnten nur diejenigen, die Zugang zum Bestand der Zentralen Stelle in Ludwigsburg hatten, die Sassen-Transkripte lesen. Jetzt kam ein anderer Fundus hinzu, denn das Bundesarchiv (damals nur Koblenz) erwarb den Nachlass von Robert Servatius“,³² dem Verteidiger Eichmanns. Für die Forschung ergeben sich jedoch noch immer Einschränkungen. Dies wird allein durch die Fülle an Material deutlich, das von und über Eichmann existiert: „Von Eichmann existieren mehr Dokumente, Selbstzeugnisse und Zeitzeugenberichte als von allen anderen führenden Nationalsozialisten. Nicht einmal Hitler und Goebbels haben mehr Material produziert.“³³ Diese Fülle an Dokumenten machen es für die Forschung „alles andere als leicht, auch nur einen Überblick über Eichmanns südamerikanische Hinterlassenschaft zu gewinnen: Sie liegen wie ein gigantisches Puzzle des Abgrundigen über mehrere Archive verstreut, und fehlende Hinweise erschweren den Weg dazu ebenso wie die vorschnelle Einordnungen.“³⁴ Im Nachlass Eichmann im Bundesarchiv Koblenz findet sich in den „Aufzeichnungen zu verschiedenen Themen“ (Eichmann-Memoiren) ein Pressebericht vom 17. Januar 1992 in dem es heißt:

²⁵ Ebd., S. 472.

²⁶ Vgl.: Ebd.

²⁷ Ebd., S. 472. Verweis in Fußnote: Interview Inge Schneider (Roelf van Til).

²⁸ Ebd., S. 473f.

²⁹ Ebd., S. 475.

³⁰ Vgl. Ebd., S. 485ff. »*Life*« und die Folgen.

³¹ Arendt schreibt: „In endlosen Wiederholungen erklärte er, was man bereits aus den sogenannten Sassen-Dokumenten wußte – dem Interview, das er 1955 in Argentinien dem holländischen Journalisten und ehemaligen SS-Mann Sassen gegeben hatte und das nach Eichmanns Gefangennahme auszugsweise in »*Life*« und »*Stern*« veröffentlicht wurde: Man könne ihn nur anklagen der »Beihilfe« zur Vernichtung der Juden“ (S. 94).

³² Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 515.

³³ Ebd., S. 14.

³⁴ Ebd., S. 471.

Seit 1977 hat David Irving dem Bundesarchiv mehrfach Unterlagen in Kopie oder Original übergeben, die er dadurch für andere Forschungsvorhaben verfügbar machte. [...] Eine stichprobenweise Prüfung der auf Adolf Eichmann bezogenen Unterlagen ergab eine weitgehende inhaltliche Übereinstimmung des Manuskripts mit Abschriften von Tonbandaufzeichnungen, die auf Befragungen Eichmanns in Südamerika durch den Journalisten Willem Sassen van Elsloo zurückgehen und die seit 1979 im Bundesarchiv vorliegen. [...] Der Text in dem dem Bundesarchiv übergebenen Manuskript ist dagegen sprachlich geglättet, einzelne Namen sind getilgt, der Gesamttext ist neu gegliedert. Eine Feststellung, wer und zu welchem Zeitpunkt das Manuskript erstellt hat, ist derzeit dem Bundesarchiv nicht möglich.³⁵

Bemerkenswert hierbei ist, dass der Fall Eichmann im Jahr 1992 nur „stichprobenweise“ geprüft wurde und weiteres dem Bundesarchiv „derzeit nicht möglich“ ist. Stangneth bemerkt weiter: „Der Zusatz, die Einordnung sei insgesamt aus Zeitmangel nur „vorläufig“, macht diesen eindeutigen Fehler nicht weniger verheerend.“³⁶ Ein weiterer Aspekt scheint die Forschungen zu Eichmann bis heute zu beeinflussen. Willem Sassen gab Ende der siebziger Jahre alle Unterlagen an die Familie Adolf Eichmann, vermutlich da seine Frau ein Kind erwartete „und Ereignisse wie diese haben nicht selten den Wunsch zur Folge, mit der Vergangenheit aufzuräumen.“³⁷ Stangneth nennt noch einen weiteren Punkt, der für die Übergabe der Dokumente von Sassen an die Familie Eichmann spricht:

[D]as Haus Sassen [wurde] 1979 noch einmal zum Treffpunkt. Karl Wolff, ehemaliger Chef des persönlichen Stabes Heinrich Himmler und einer der höchstrangigen noch lebenden Nationalsozialisten, besuchte mit einem Stern-Reporter Südamerika, um alte „Kameraden“ wiederzusehen. Sassen [...] war, wie Gerd Heidemann sich erinnert, ausgesprochen nervös, weil er immer noch unter Vorwürfen litt, er habe Eichmann an die Israelis verraten.³⁸

Ob diese Nervosität Sassens berechtigt war, er also tatsächlich einen Beitrag dazu leistete, dass Eichmann nach Jerusalem überführt werden konnte, bleibt bis heute unklar. Jedoch lässt sich vermuten, dass Teile der Unterlagen zurückgehalten wurden und eben nicht alle Dokumente an die Familie Eichmann gingen. Diese entschied sich „für einen Vertrag mit einem Verlag, der einen anerkannt rechtstendenziösen Ruf pflegt.“³⁹ Rudolf Aschenauer vom Druffel-Verlag wurde mit der Herausgabe der *Argentinien-Papiere* beauftragt, die, so Stangneth, als „zum Teil missverständlich kompilierte Collage der Argentinien-Papiere Willem Sassens unter dem Titel *Ich, Adolf Eichmann*“ im Jahr 1980 veröffentlicht wurde.⁴⁰ David Irving – Rechtsextremist und Holocaustleugner – lobt „bis heute Aschenauer dafür, dass er »eine Anzahl irrtümlicher Aussagen Eichmanns in den Aufzeichnungen nachgewiesen« habe, wobei diese »Irrtümer« auffällig häufig genau zu den Geschichtsleugnungen passen, mit denen Irving sich seinen Ruf erworben hat.“⁴¹ Die Problematik der Druffel-Version besteht allerdings vor allem darin, dass die Dialog-Struktur geändert wurde und „für den Leser auch beim besten Willen nicht mehr erkennbar wird, wer wirklich spricht.“⁴² Glücklicherweise ist das verschollen geglaubte Aschenauer-Manuskript wieder aufgetaucht, sodass ein Abgleich mit den „seit einigen Jahren [...] im Original zur Verfügung stehen[den]“ Unterlagen erfolgen kann und „kein Grund mehr [besteht], sich auf eine so problematische Redaktion zu beziehen.“⁴³ Wenngleich eine Vielzahl an Dokumenten bereits zugänglich ist, lässt die Transparenz der Archive über die Entstehung und Verwaltung der Dokumente zu wünschen übrig. So konnte man mir im Bundesarchiv Koblenz die

³⁵ Pressebericht. Bundesarchiv Koblenz, N 1497/98, 17.01.1992, Typoskript.

³⁶ Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 471.

³⁷ Ebd., S. 515.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd., S. 516.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd., S. 516f. (Verweis in Fußnote: David Irving Homepage, *The Eichmann Papers*, letzter Zugriff 12/2010)

⁴² Ebd., S. 517.

⁴³ Ebd.

Namen der Verfügungsberechtigten des Nachlasses Eichmann nicht nennen. Ein Antrag auf Einsichtnahme in die Akten (diejenigen, die freigegeben sind) an die Verfügungsberechtigten ist jedoch unausweichlich. Allein diese Kontrollinstanz seitens der Verfügungsberechtigten zeigt die posthume Rolle Adolf Eichmanns und lässt ein Misstrauen gegenüber der Forschung vermuten. Es scheint mir auch abhängig vom Forschungsvorhaben zu sein, ob und inwieweit Dokumente freigegeben werden. Für die Einsichtnahme sind das Thema sowie eine Projektbeschreibung notwendig. Aus Stangneths Untersuchung gehen im Übrigen einige Details zur Entstehungsgeschichte und zu den Verfügungsberechtigten hervor:

1992 kaufte der ABC-Verlag in der Schweiz das Sassen-Material von der Familie Eichmann mitsamt einigen Tonbändern, den Kleinbild-Negativen und dem Aschenauer-Manuskript. Man erstellte eine Übersicht, fertigte teilweise neue Abzüge von Transkriptteilen des Filmmaterials an und konnte sich dann nicht zu einer Verwertung entschließen. [...] Der Verlag wechselte den Besitzer, aber dennoch sprach sich langsam herum, dass nach über vierzig Jahren die Original-Tonbänder wieder aufgetaucht seien: [...] Bald danach verbreiteten dann Kultursender die Nachricht, dass ein Redakteur des Verlagshauses, das in Zukunft nicht mehr genannt werden möchte, die Sassen-Materialien als Deposit an das Bundesarchiv Koblenz übergeben habe, weil es der Forschung zur Verfügung stehen soll.⁴⁴

Im Hinblick auf die problematische Nachlassverwaltung der Familie Eichmann, die zunächst einen rechtstendenziösen Verlag beauftragte, dann das Material an einen Verlag verkaufte, der aufgrund von wirtschaftlichen Veränderungen seinen Besitzer wechselte und heute nicht mehr genannt werden will, ist es nicht verwunderlich, dass die Einordnung im Bundesarchiv 1992 „nur stichprobenweise“ erfolgte und „[e]ine Feststellung, wer und zu welchem Zeitpunkt das Manuskript erstellt hat, [...] derzeit dem Bundesarchiv nicht möglich“ ist.⁴⁵ Diese Einordnung ist bis heute nicht revidiert worden, obwohl oder gerade weil eine Vielzahl an Forscher:innen sich für den Fall Eichmann interessieren. Die Forschung über Eichmann bleibt also problematisch. Stangneth gibt jedoch „Grund zur Hoffnung“⁴⁶: „Unter den 2425 Seiten der Akte 121099 aus dem BND-Archiv findet sich ein Blatt, [...]. Es steht nur eine großgeschriebene Anweisung darauf: »b(itte) alles zu Eichmann sorgfältig sammeln – wir brauchen das noch«.“⁴⁷ Die Hoffnung besteht also, dass, wenn alle Akten freigegeben sind, doch noch Licht ins Dunkel kommen könnte. Zumindest ließ sich im Hinblick auf die Entführung eines rekonstruieren: Nämlich, dass die Bundesrepublik bereits Anfang der 1950er Jahre von Eichmanns Versteck in Argentinien Kunde hatte. So schreibt Stangneth:

[Es] bleibt nicht zu übersehen, dass man in der Bundesrepublik Anfang 1958 wieder einmal genug Informationen hatte, um Eichmann zu finden. Dabei wissen wir immer noch sehr wenig, denn genaugenommen sind alle bisher auswertbaren Akten nur Zufallsfunde, weil weder der Bundesnachrichtendienst noch das Bundeskriminalamt ihre über fünfzig Jahre alten Dokumente für die Forschung zugänglich gemacht hat. [...] Wenn man bedenkt, wie viele entsprechende Verschluss-Sachen sich noch in diversen Archiven befinden müssen und wie groß der Mangel an Willen zur Transparenz ist, wird es ebenso unübersehbar wie blamabel: Man wollte nicht nur bis zu Eichmanns Entführung keinen Eichmann-Prozess in der Bundesrepublik, sondern man will bis heute nicht, dass Transparenz darüber entsteht, wer und warum man es nicht wollte.⁴⁸

Dies ist erneut der nicht erfolgten Transparenz von Archiven geschuldet, die für die Aufarbeitung unserer Vergangenheit eine so wichtige Rolle einnimmt und die auch von den Archiven selbst

⁴⁴ Ebd., S. 518.

⁴⁵ Findbuch. Bundesarchiv Koblenz, N 1497/98, 17.01.1992. Typoskript.

⁴⁶ Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 533.

⁴⁷ Ebd. Verweis in Fußnote: Beiakte Verfahren BVerwG 7A 15.10, BND-Akten 121 099, 1665.

⁴⁸ Ebd., S. 421.

angepriesen wird. Aus diesen Ausführungen haben wir gesehen, wie undurchsichtig die Quellenlage zu Eichmann bis heute ist. Diese komplexe Lage kann an dieser Stelle kaum in seiner Gänze dargestellt werden. Daher möchte ich an dieser Stelle auf die journalistische Arbeit von Gaby Weber verweisen. Ihre Recherchen zeigen, dass Adolf Eichmann Kenntnis über ein Atomabkommen zwischen Israel, Argentinien und Deutschland hatte, das unter strengster Geheimhaltung lag, und vermutlich werden sich vor allem dazu noch Akten beim BND finden. Weber schreibt einem Artikel *Die Mossad-Mär* in „Die Junge Welt“ vom 22.5.2010:

So steht es in den Geschichtsbüchern: Der Mossad hat in einer heldenhaften Aktion Adolf Eichmann wegen seiner Verbrechen am jüdischen Volk aus Buenos Aires entführt. Ein Satz, fünf Lügen. Erstens war es nicht der Mossad, der im Mai 1960 in Argentinien am Werk war, sondern ein kleiner Geheimdienst Israels, der dort Atomtechnologie „beschaffte“. Zweitens war es keine heldenhafte, vielmehr eine dilettantische Aktion. Drittens war der Grund für Eichmanns Abtransport nicht seine Beteiligung am Holocaust, sondern weil er zu viel redete. Viertens wurde er nicht entführt und fünftens nicht aus Buenos Aires.⁴⁹

Die Verwicklungen der Bundesrepublik, Argentiniens und Israels hat Weber in ihrer Untersuchung eindrücklich wiedergegeben, daher möchte ich es hier bei einigen Verweisen belassen. Vor dem Hintergrund der bis heute zum Teil unzuverlässigen Quellenlage bleibt es fraglich, ob Stangneth mit ihrer Einschätzung richtig liegt und die „argentinischen Schriften und Gespräche beweisen“, und das auch noch „endgültig“, „dass die israelischen Aufzeichnungen [Eichmanns] mit ihrer Einsicht in das Unrecht, der Enttäuschung über die Vorgesetzte, vor allem aber mit den Appellen an Vernunft und Weltfrieden unaufrichtig sind“.⁵⁰ Auch die Frage, ob Eichmann tatsächlich von der Banalität des Bösen wusste und für sich nutzte, wie Stangneth in einem Interview erklärt, muss erneut gestellt werden.⁵¹ Die Frage ist: Lässt sich dies überhaupt aus den vorhandenen Dokumenten rekonstruieren? Arendt schreibt in der Vorrede zur deutschen Ausgabe von *Eichmann in Jerusalem* im August 1964: „Das Buch ist ein Bericht, und seine Hauptquelle besteht in dem Prozeßmaterial, das in Jerusalem an die Presse ausgehändigt wurde, aber leider bis auf die einleitende Gesamtdarstellung der Anklage und das Plädoyer der Verteidigung nicht veröffentlicht und nur schwer zugänglich ist.“⁵² Dass sich die Quellenlage bis heute schwierig gestaltet haben wir gesehen. Welche Problematiken sich dabei für die Prozessbeobachter ergeben haben musste, kann nur erahnt werden. Hannah Arendt erkannte diese Problematik und fasst sie wie folgt zusammen:

Die Darstellungsprobleme eines Berichts wie des vorliegenden lassen sich am besten mit denen einer geschichtlichen Monographie vergleichen. Nichts dergleichen könnte je zustande kommen, wenn der Historiker bzw. der Berichterstatter sich nicht auf die Arbeiten anderer stützen würde für all das, was außerhalb seines Spezialthemas steht.⁵³

Historiker:innen – dies gilt ebenso für andere Forscher und Forscherinnen – müssen sich auf die Quellenarbeit anderer verlassen, allein aufgrund der Tatsache, dass, selbst wenn sie es anstreben, sie nie das gesamte Material (von dem Forschende oftmals gar nicht wissen, dass es existiert) einsehen und durchsehen können. Arendt hat ihre Leser gerade auf diese Problematik aufmerksam gemacht. Dieser Aspekt betrifft ebenso eine Objektivitätsproblematik, die zu Spekulationen führt, und zwar

⁴⁹ Weber, Gaby: *Die Mossad-Mär*. In: Die Junge Welt, 22.05.2010, S.10. Online im WWW unter URL <http://www.gabyweber.com/dwnld/artikel/Eichmann%20%Welt%2022%20Mai%202202.pdf> [15.09.2015].

⁵⁰ Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 467f.

⁵¹ So erklärt Stangneth in einem Gespräch mit Rainer Sütfeld: „Eichmann hatte selber verstanden, dass es dieses Banale Böse gibt, das aus der Bürokratie kommt“ und das den Menschen aufgrund einer Verpflichtungshaltung gegenüber dem Staat, Dinge tun lässt, nur aus dem Anspruch heraus seine Pflicht zu erfüllen. (Stangneth, Bettina: *Bettina Stangneth im Gespräch*. Autor: Sütfeld, Rainer. In: NDR Kultur 22.10.2011, 6:44min. Online im WWW unter URL <http://www.ndr.de/ndrkultur/programm/audio90011.html> [14.05.2016].)

⁵² Arendt, S. 49.

⁵³ Ebd., S. 51f.

dann, wenn Forschenden der Zugang zu Materialien erschwert wird. Im Fall Eichmann ging es dabei nicht nur um ihn selbst, sondern um viele andere ehemalige Nazis, die ihren Platz in der Bundesrepublik fanden, wie Reinhard Gehlen, ehemaliger Geheimdienstchef unter Hitler und erster Chef des Bundesnachrichtendienstes. Die Position im Bundesnachrichtendienst war keinem geringeren als Hans Globke zu verdanken, früherer Verwaltungsjurist und Mitverfasser der Nürnberger Rassegesetze. Dieser war als Staatsekretär unter Konrad Adenauer für die „Einrichtung und Kontrolle von BND und Verfassungsschutz sowie für Fragen der CDU-Parteiführung“⁵⁴ zuständig. Im Jahr 2011 „machte der Fernsehautor Jürgen Bevers [...] einen sensationellen Fund“,⁵⁵ heißt es in dem Artikel der VVN BdA. Weiter ist zu lesen:

Die verschollen geglaubten 40 Seiten Aufzeichnungen Adolf Eichmanns in der Gefängniszelle. Sie belasten Globke, den Mitverfasser und Kommentator von Gesetzen gegen die Juden. Er war führend beteiligt an der Vorbereitung der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935, dem Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes vom 18. Oktober 1935 und dem Personenstandsgesetz (3. November 1937). Das „J“, das in Pässe von Juden eingeprägt wurde und das Tragen des Judensterns hat Globke mit konzipiert. Juden hatten als zweiten Vornamen Sara bzw. Israel ihrem Namen hinzuzufügen.⁵⁶

Hieraus wird ersichtlich, warum die Bundesrepublik, allen voran Hans Globke, zu verhindern suchte, dass Eichmann an die BRD ausgeliefert wird. Im Prozess gegen Eichmann wurde der Name Globke – „und nicht mehr als sein Name – [...] nicht von der Staatsanwaltschaft, sondern von der Verteidigung in den Verhandlungen des Jerusalemer Gerichts erwähnt“.⁵⁷ Wie Arendt weiter berichtet, geschah „das wohl auch nur in der Hoffnung, die Adenauer-Regierung zu einem Auslieferungsverfahren für Eichmann zu »überreden«“,⁵⁸ und dies mit großer Wahrscheinlichkeit um einer Todesstrafe, die ihn in Jerusalem erwartete, zu entgehen. Im folgenden Abschnitt möchte ich auf die Frage eingehen, inwieweit ein Gedächtnis geformt und Handlungsmöglichkeiten aufgrund der Ausführung von Befehlen überhaupt noch gegeben sein können.⁵⁹ Dahingehend wird die These von der Banalität des Bösen von Bedeutung sein, aber auch die Frage, inwieweit Arendt in Bezug auf Eichmanns Gedächtnis bereits Erkenntnisse hatte, auf die wir heute zurückgreifen können und sollten.

Adolf Eichmanns formbares Gedächtnis: Inszenierung oder Maskerade?

Bettina Stangneth schreibt in ihrem Buch *Eichmann vor Jerusalem*:

Kein Buch über Adolf Eichmann, ja wahrscheinlich keines über den Nationalsozialismus hat so viele Diskussionen ausgelöst wie Eichmann in Jerusalem und damit genau das erreicht, was die Philosophen seit Sokrates mehr als alles andere wollen: die Kontroverse um des Verstehen willen. Spätestens seit Ende der siebziger Jahre jedoch fristet der Bezug auf Hannah Arendt nur mehr die Funktion einer Ablenkungsdebatte. Man kann sich des Eindrucks erwehren, dass es schon längst nicht mehr um das Thema „Eichmann“ geht, sondern wir lieber über den Ton der Debatte und die Theorie des Bösen reden als es womöglich genauer wissen zu wollen als eine

⁵⁴ [sic.]: *Als die Globkes die Republik prägten. Wird das Bundeskanzleramt wirklich durchleuchtet.* VVN BdA Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. Landesvereinigung NRW. 11.05.2016. Online im WWW unter URL http://www.Nrw.vvnbda.de/texte/1608_globkes.htm [11.05.2016].

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Arendt, S. 90f.

⁵⁸ Ebd., S. 91.

⁵⁹ In *Masse und Macht* heißt es bei Elias Canetti: „Von welcher Seite immer man ihn betrachtet, der Befehl in seiner kompakten, fertigen Form, wie er sie nach einer langen Geschichte heute hat, ist das gefährlichste einzelne Element im Zusammenleben von Menschen geworden.“ (Canetti, Elias: *Masse und Macht*. Frankfurt a. M., Fischer: 2014, S. 393).

Denkerin im Jahr 1961. Es hat sich nämlich etwas Entscheidendes geändert: Wir haben Zugang zu ganz anderen Quellen. Zumindest theoretisch.⁶⁰

Wie wir gesehen haben, sind Teile der *Argentinien Papiere* seit Ende der siebziger Jahre zugänglich, aber sie sind unvollständig und stammen aus fragwürdigen Quellen wie der David Irvings, die bis heute unvollständig bearbeitet sind. Muss hier nicht danach gefragt werden, inwieweit diese Quellen glaubwürdig und damit zitierfähig sind? Und kann damit die Theorie des Banalen Bösen überhaupt in Frage gestellt werden? Um dies zu erörtern, müssen wir uns zunächst Hannah Arendts Argumentation näher anschauen. In ihrem Bericht beschreibt Arendt die Figur Adolf Eichmann zunächst wie folgt:

Vor der Gerechtigkeit ist in diesem Gerichtssaal nur Adolf Eichmann wichtig, Sohn des Karl Adolf Eichmann, der Mann in dem Glaskasten, der eigens zu seinem Schutz gebaut worden ist, ein mittelgroßer, schlanker Mitfünfziger mit zurückweichendem Haarsatz, schlechtsitzendem Gebiß und kurzsichtigen Augen, der den ganzen Prozeß hindurch seinen dünnen Hals zur Richterbank hinstreckt (nicht ein einziges Mal wendet er sich dem Publikum zu) und sich verzweifelt bemüht, Haltung zu bewahren – was ihm im allgemeinen auch gelingt, trotz des nervösen Zuckens, das seinen Mund längst vor Beginn dieses Prozesses verzerrt haben muß.⁶¹

Hannah Arendt beschreibt hier einen Mann – nüchtern, sachlich, fast unberührt – der als Leiter des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) faktisch für die Vertreibung, Deportation und Ermordung der nahezu sechs Millionen Juden während des Dritten Reiches zuständig war. Doch Eichmann war nicht allein für diese Mordmaschinerie verantwortlich. Gerade darum geht es Hannah Arendt: „Es geht um seine Taten und nicht um die Leiden der Juden; ihm wird der Prozeß gemacht, nicht dem deutschen Volk oder der Menschheit, nicht einmal dem Antisemitismus und dem Rassenhaß“.⁶² Hierin findet sich der erste Kritikpunkt Arendts am Prozess gegen Adolf Eichmann, denn gerade um die Leiden des gesamten jüdischen Volkes ging es laut Arendt im Prozess: „die Darstellung des Gerichts [befasste] sich so hartnäckig und ausschließlich nur mit den Leiden des jüdischen Volkes.“⁶³ Doch ging es im Prozess tatsächlich nur darum Eichmann für die Ermordung von sechs Millionen Juden verantwortlich zu machen? Denn Eichmann war alles andere als ein erwünschter Angeklagter. Er hat sich laut Arendt „in Hochstimmung, voll Begeisterung über diese einmalige Gelegenheit, »...alles, was ich weiß, von mir zu geben« und sich bei dieser Gelegenheit gleich den Rang des aussagebereitesten Angeklagten aller Zeiten zu erwerben“ in „grenzenlose[m] Zutrauen“⁶⁴ seinem Verhörer Avner Less anvertraut. Arendt begründet dies wie folgt:

Eichmanns erstaunliche Bereitwilligkeit – ob in Argentinien oder in Jerusalem –, seine Verbrechen zuzugeben, entstammte weniger einem individuellen verbrecherischen Hang zur Selbstdäuschung als der Aura systematischer Verlogenheit, die im Dritten Reich die allgemeine und allgemein akzeptierte Atmosphäre gebildet hatte.⁶⁵

Diese „Aura systematischer Verlogenheit“ geht jedoch, wie wir sehen werden, weit über das Dritte Reich hinaus. Denn auch wenn alles eine Lüge gewesen sein soll, wie Stangneth in ihrer Abhandlung *Lüge! Alles Lüge! Aufzeichnungen des Eichmann-Verhörers*⁶⁶ untersucht, bleibt die Frage nach dem Warum? Arendt schreibt: „Obwohl Eichmann zu Spekulationen solcher Art nicht neigte, ist ihm der Zusammenhang zwischen dem Höheren Sinnesträger, der Befehle gibt, und dem Befehlsträger, der sie

⁶⁰ Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 21.

⁶¹ Arendt: Eichmann in Jerusalem, S. 72.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd., S. 81.

⁶⁴ Arendt: Eichmann in Jerusalem, S. 102.

⁶⁵ Ebd., S. 130.

⁶⁶ Stangneth, Bettina: Lüge! Alles Lüge. Aufzeichnungen des Eichmann-Verhörers Avner Less. Rekonstruiert von Bettina Stangneth. Zürich/Hamburg, Arche: 2012.

ausführt, nicht entgangen“.⁶⁷ Damit sagt Arendt eigentlich schon selbst, was Stangneth im Jahr 2011 mit ihrem Buch *Eichmann vor Jerusalem* zu beweisen suchte: Das Eichmann von dem Banalen Bösen wusste. Aber muss ihre These deshalb revidiert werden? Stangneth ist der Ansicht, dass Hannah Arendt „genau damit [...] in eine Falle [ging], denn Eichmann in Jerusalem war kaum mehr als eine Maske.“⁶⁸ Dabei hat Arendt meines Erachtens bereits Beobachtungen gemacht, die auf eine Inszenierung Eichmanns schließen lassen, und die ein Bewusstsein der Banalität des Bösen beziehungsweise der Macht von Befehlen voraussetzt. Ich glaube, dass Arendt insofern in eine Falle ging, als dass sie sich nicht bewusst sein konnte über die Verbindungen zwischen Israel, der Bundesrepublik und Argentinien und auch nicht darüber, dass das Bewusstsein über die Banalität des Bösen womöglich zur Instrumentalisierung Eichmanns benutzt werden würde. Dies soll keineswegs bedeuten, dass Eichmanns Taten in der Zeit des Dritten Reichs zu rechtfertigen sind. Adolf Eichmann war für die Deportationen von Millionen von Juden zuständig, und auch wenn es stimmt, dass er „gar nicht viel gesehen“⁶⁹ hat, so beobachtet Arendt:

hat [er] mit eigenen Augen gerade genug gesehen, um genau Bescheid zu wissen, wie die Vernichtungsmaschinerie funktionierte: daß es zwei verschiedene Methoden des Tötens gab – Erschießen und Vergasen, daß Erschießungen von den Einsatzgruppen und daß die Vergasungen in den Lagern, entweder in Gaskammern oder in Gaswagen vorgenommen wurden und daß in den Lagern ausgeklügelte Vorkehrungen getroffen wurden, um die Opfer bis zum Schluß über ihr Schicksal zu täuschen.⁷⁰

In Bezug auf Eichmanns Gedächtnis stellt Arendt fest, dass sich es sich als unzuverlässig herausstellt. Besonders auffällig ist dies im Falle des Madagaskar-Plans, der, wie wir heute wissen, nicht auf die Deportation der Juden nach Madagaskar, sondern auf deren Vernichtung ausgerichtet war. Aus dem Bericht Arendts geht hervor, dass Eichmann nichts von einer Täuschung durch den Madagaskar-Plan gewusst haben will. Als Eichmann jedoch in Jerusalem mit einem Dokument konfrontiert wird, in dem es heißt: „»Endziel, welches Fristen beansprucht« und als »Streng Geheim« zu behandeln war, [...]. Die Formulierung »Endlösung« kam noch nicht vor, und das Dokument enthält keinen Aufschluß darüber, was mit »Endziel« gemeint war“⁷¹, schließt Eichmann, wie Arendt weiter berichtet, in einer prompten Reaktion: „»physische Vernichtung des Judentums“.⁷² Arendt bemerkt dabei, dass Eichmann nach dieser Aussage den Madagaskar-Plan als Täuschung hätte entlarven müssen und schließt:

Das tat er nun aber nicht, er hat seine Madagaskar-Geschichte nie geändert, und vermutlich konnte er sie einfach nicht ändern. Es war, als ließe sein Gedächtnis für diese Geschichte ein separates Tonband ablaufen – dieses auf Band fixierte und katalogisierte Gedächtnis, das völlig abgespeichert zu sein schien gegen Vernunft und Argumente, gegen Informationen und Einsichten jeglicher Art.⁷³

⁶⁷ Arendt, S. 101. Zwischen dem Banalen Bösen und der Macht der Befehle scheint ein elementarer Zusammenhang zu bestehen, den Arendt gesehen hat. Canetti beschreibt den Befehl als einen Stachel, der sich festsetzt, indem man den Befehl ausführt. Je mehr Befehle man ausführt, umso fester wird dieser Stachel, sodass man sich irgendwann seiner Taten nicht mehr gewahr wird. Dies hat Lügen und Verstrickungen zur Folge, die wir auch bei Eichmann sehen können. (Vgl. dazu Canetti, Kapitel „Der Befehl“, S. 355.) Das Banale daran ist, dass die Ausführung von Befehlen meist aus Zuständigkeiten und aus einer Pflicht nach Gehorsam, wie sie bei Eichmann und anderen Nazis beobachtet werden kann, entsteht. Das bedeutet nicht, und das hat Hannah Arendt gesehen, dass es nicht ein Bewusstsein über dieses Banale Böse geben kann. Aber es stellt sich die Frage, von wo aus dieses Bewusstsein gelenkt wird.

⁶⁸ Stangneth: *Eichmann vor Jerusalem*, S. 21.

⁶⁹ Arendt: *Eichmann in Jerusalem*, S. 176.

⁷⁰ Ebd., S. 176f.

⁷¹ Ebd., S. 161.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

„Dieses auf Band fixierte und katalogisierte Gedächtnis“ findet sich heute im Bundesarchiv Koblenz. Es ist Zeugnis dessen, was sich in Argentinien zugetragen hat und von dem Hannah Arendt nur bedingt Kenntnis hatte, und zwar durch die, wie bereits erwähnt, frühzeitige Veröffentlichung einiger Teile der *Argentinien Papiere* durch *Life* und *Stern*. Diesbezüglich schreibt Roger Berkowitz:

*Historians who now are digging through the Sassen papers are somewhat dismissive of the excerpts. Bettina Stangneth, [...] writes that excerpts in a popular magazine are not meaningful sources for serious scholars. And in one important sense, she is correct. The excerpts are of course mere excerpts. Further, they were prepared by Willem Sassen, a Dutch-German Nazi and war criminal. [...] Arendt wrote her articles and her book not simply at the mercy of the trial in Jerusalem and Eichmann's self-presentation before Israeli judges. She had access to the excerpts in Life and many of her most controversial conclusions are clearly traceable to these pages. It is undoubtedly true that scholars should approach the original documents and not rely on excerpts translated in a popular magazine. But no one who has looked at the originals has made the case that anything published in Life is wrong or misleading. [...] Stangneth does write that Arendt "fell into a trap because Eichmann in Jerusalem was wearing a mask;" Stangneth also claims that "Eichmann manipulated Arendt, and the result was that she saw her own expectations confirmed." Like Cesarani and Lipstadt, Stangneth wants to claim space from Arendt, to say that the new documents allow the modern scholar a wider perspective. And yet, Stangneth also insists that Arendt "was very aware of the fact that she was not getting the whole picture."*⁷⁴

Berkowitz übt hier eine Kritik an Stangneth, die weiter konkretisiert werden kann. Denn: Bis heute haben wir nur bedingt Zugang zu den Materialien. Das liegt zum einen daran, dass zunächst ein Antrag auf Einsichtnahme an die Verfügungsberechtigten gestellt werden muss, zum anderen an der Fülle der Dokumente (allein die Tonbänder haben eine Länge von insgesamt 27,5h) und zu einem weiteren Punkt daran, dass die Dokumente getilgt wurden und teilweise unverständlich sind. Im Bundesarchiv befindet sich eine Abschrift des Tonbandes 69, das sich etwa auf zwölf A4 Seiten beschränkt. Der Rest sind Abschriften und Aufzeichnungen von Eichmann selbst, die jedoch auch nicht vollständig und noch dazu schwer lesbar sind. Die Quellenlage ist überaus schwierig. Demnach ist es bis heute nicht sicherzustellen, ob Hannah Arendt mit ihrer These tatsächlich falsch lag, wie Stangneth behauptet. Umso bemerkenswerter ist Arendts Beobachtung und Beschreibung Eichmanns Gedächtnisses mit Hilfe von archivarischen Vokabeln wie „katalogisiert“, „fixiert“, „abgespeichert“.⁷⁵ Damit wird bereits hier auf eine Inszenierung hingewiesen, denn theoretisch hatte nur Eichmann selbst zu diesem Zeitpunkt Zugang zu dem Band – in seinem Gedächtnis gespeichert. Eichmann selbst sagt in dem Interview mit Sassen, ungefähr im Jahr 1956, Folgendes: „Autoren lügen ja wie gedruckt, wie gedruckt, sage ich. Ob das der Poliakov ist oder dieser Hanswurst, wie heißt der? Der Reitlinger! Der lügt ja noch mehr wie der Poliakov. Oder der Kogan, oder wie sie alle heißen, die Brüder ...“⁷⁶ Mit dieser Aussage wird alles was in den *Argentinien Papieren* zu hören oder zu lesen ist in Frage gestellt. In diesem Zusammenhang ist die folgende Aussage Eichmanns, an Sassen gerichtet, bemerkenswert:

*Ich glaube es ist grundsätzlich von Bedeutung, nicht für das Buch, sondern, das ist vielleicht weil Sie sagen, diese Sachen, die jetzt nun abgeschrieben werden, werden aufgehoben. Es mag wenn ich tot bin einmal, ja, [...] dann mögen diese Sachen von mir aus als Grundlage zu irgendeiner Forschung dienen. Solange ich lebe, interessiert mich nicht. Ich wünsche in keiner Weise irgendwie aus dem Verborgenen in das Rampenlicht zu erscheinen. Ich habe keinen Ehrgeiz.*⁷⁷

⁷⁴ Berkowitz, Roger: <http://www.hannaharendtcenter.org/the-sassen-papers/> [18.05.2016].

⁷⁵ Arendt, S. 161.

⁷⁶ Eichmann, Adolf: Tonband 73 (zit. nach Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 348).

⁷⁷ Eichmann: Sassen-Interview, Bundesarchiv Koblenz, N 1497 Ton 1-A, (ursprünglich Bd. 67, 68), Bd. 68 4:33min. Audio-Material.

Eichmann legt hier den Grundstein für eine Inszenierung. Erst nach seinem Tod sollen die Dokumente „von mir aus als Grundlage zu irgendeiner Forschung dienen“ – und das sind sie. Stangneth schreibt zu dieser Thematik: „Was Eichmann und noch seinen Texten immer wieder gelingt, und das selbst bei erfahrenen Interpreten, das ist das Verleiten zu Fehlschlüssen.“⁷⁸ Bemerkenswert daran ist, dass Arendt zu einem Großteil der Quellen keinen Zugang hatte und trotzdem, oder gerade deswegen, Hinweise für eine Inszenierung Eichmanns liefert – ob nun von ihm selbst ausgehend oder von anderer Stelle, sei dabei zunächst dahingestellt. Die Beobachtung Arendts „wie Eichmanns lückenhaftes Gedächtnis nun doch funktionierte“,⁷⁹ und dass „Eichmann [sich] einzig an solche Juden [erinnerte], die vollkommen in seiner Macht gewesen waren“,⁸⁰ sowie der bereits ausgeführte Teil zum Madagaskar-Plan, geben Hinweise auf eine Inszenierung. Es scheint also, dass Arendt auf die Absurditäten von Eichmanns „geformten“ Gedächtnisses aufmerksam geworden ist, wenngleich sie sich über die Gründe nicht oder nicht explizit bewusst gewesen zu sein scheint und aufgrund der eingeschränkten Quellen damals auch nicht gewesen sein konnte. Auch wenn wir heute immer noch keinen vollständigen Zugang zu den Quellen haben, deutet einiges darauf hin, dass noch weitere Personen, Institutionen und Staaten auf Eichmanns Gedächtnis Zugriff hatten. Diese Erkenntnis verdanken wir mitunter der Journalistin Gaby Weber:

Knapp ein Jahr zuvor [vor Prozessbeginn], am 11. Mai 1960 will der israelische Auslandsgeheimdienst den SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann aus seinem Versteck in Buenos Aires entführt haben. Drei Mossadagenten, unter ihnen der Chef Isser Harel, schrieben Bücher über ihre „Heldentat“. Die WeltPresse wiederholt bis heute ihre Version. Doch längst ist bekannt, dass Eichmanns Versteck schon Anfang der 50er Jahre aufgeflogen war. Was steckt also hinter den Legenden um die Entführung und den Prozess, haben sie tatsächlich nur mit den Verbrechen des Nationalsozialismus zu tun?⁸¹

Aus Gaby Webers Recherchen geht Folgendes hervor. So heißt es in ihrem Dossier weiter:

Drei Handlungsstränge ziehen sich durch den Fall Eichmann, seine Entführung und seinen Prozess. Handlungsstrang Nummer eins betrifft Adenauers Staatssekretär Hans Globke, gegen den der Frankfurter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer ermittelte und den Eichmann belasten konnte. Bauer war Jude, Sozialdemokrat und Antifaschist. Solche Leute waren damals im antikommunistischen Klima des Kalten Krieges verdächtig, die Aufklärung der deutschen Verbrechen lehnte die überwiegende Mehrheit strikt ab. Handlungsstrang Nummer zwei hat mit dem israelischen Interesse am eigenen, geheimen Atomprogramm zu tun. Und Handlungsstrang Nummer drei dreht sich um das Gipfeltreffen der alliierten Siegermächte am 16. Mai 1960 in Paris, wo die Zukunft Berlins und die Teilung Deutschlands besprochen werden sollte. Hochrangige Ex-Nazis versuchten durch Kontakte zu Geheimdiensten auf beiden Seiten des Kalten Krieges sich neu in Szene zu setzen.⁸²

All diese Gründe machen deutlich, dass der Fall Eichmann weit über seine Taten während des Nationalsozialismus hinausgeht. Aufgrund der bis heute zum Teil nicht freigegebenen Quellen – trotz der Verpflichtung von Archiven zur Transparenz und Zugänglichkeit – wird ersichtlich, dass die Folgen des Nationalsozialismus bis heute nicht vollständig aufgearbeitet werden können. Und noch einmal – dies geht aus *nicht* freigegebenen Dokumenten hervor. Auch diese Dokumente sind trotz der Lücken und Tilgungen sichtbar. Forschende sind mit diesen Lücken konfrontiert, aus denen Spekulationen,

⁷⁸ Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 466.

⁷⁹ Arendt, S. 143.

⁸⁰ Ebd., S. 144.

⁸¹ Weber: *Die Entführungslegende. Oder wie kam Eichmann nach Jerusalem*. In: Deutschlandfunk. Redaktion: Karin Beindorff. DLF/SWR 2011. Sendung vom 04.03.2011. Online im WWW unter URL <http://www.deutschlandfunk.de/manuskript-adolf-eichmann-pdf.media.50099f1247af00e8c6b22c47c66049da.pdf> [14.05.2016], S. 1.

⁸² Ebd., S. 7.

Mythen und Verschwörungstheorien entstehen können. Gerade dieser Aspekt macht auf etwas Virulentes aufmerksam: Die Forschung muss sich mitunter auf ungewisse Tatsachen berufen und diese verwerten. Das bedeutet: Nicht nur ein Gedächtnis, sondern auch die gesamte Geschichte wird geformt und es wird Zeit, dass wir uns dieser Tatsache mit all ihren Bedingungen und Konsequenzen gänzlich bewusstwerden.

Ausblick der Eichmann-Forschungen und die Bedeutung Hannah Arendts

Wie wir gesehen haben, setzt sich die Problematik der Eichmann-Forschungen aus mehreren Faktoren zusammen. Erstens: Die Problematik der Nachlassverwaltung, die ich hier exemplarisch am Beispiel der *Argentinien Papiere* aufgezeigt habe. Zweitens: Die Fülle des Materials und der verstreuten Dokumente und die damit verbundene Problematik der Rekurrenz auf andere Forschungen. Und drittens: Die bis heute währenden Problematiken des Zugangs, der trotz der (vermeintlichen) Transparenz von Archiven nicht oder nur teilweise gegeben ist. Daraus ergibt sich, dass die Forschungen, besonders in diesem Fall, lange nicht als abgeschlossen betrachtet werden können. Die Arbeit von Bettina Stangneth, die ich hier mehrfach zitiert habe, zeigt dies eindrücklich. Auch Gaby Weber untersucht den Fall Eichmann seit Jahren und stößt dabei immer wieder auf die Grenzen der Archive. So schreibt sie Folgendes:

Lange Zeit waren diese „Sassen-Papiere“ geheim, die CIA verweigert der Autorin bis heute ihre Herausgabe, obwohl nach dem Nazi War Crimes Disclosure Act von 1998 solche Dokumente grundsätzlich offenzulegen sind. Eine Abschrift der Gespräche liegt seit 1998 im Koblenzer Bundesarchiv, sie stammt aus dem Nachlass Eichmanns und seines Anwaltes Robert Servatius, allerdings besteht sie nur aus Auszügen; es ist unklar, durch welche Hände sie gegangen ist und wer sie mit Tippex bearbeitet hat. Der Koblenzer Bestand ist mit anderen „Argentinien-Papieren“ vermischt, darunter mit Material des Holocaust-Leugners David Irving. Trotzdem dienten die Koblenzer Unterlagen als Grundlage für Bücher, die sich „historisch“ nennen.⁸³

Obwohl die Akten beim CIA aufgrund des Nazi War Crime Disclosure Act also längst hätten freigegeben werden müssen, sperren sich die Archive weiterhin. Auch eine Klage vom 29.01.2008 auf Akteneinsicht zu den Themenkomplexen „Eichmann in Argentinien“ sowie den „deutsch-israelischen Beziehungen auf nuklearem Gebiet“ seitens der Journalistin Gaby Weber gegen den Bundesnachrichtendienst, wurde abgelehnt, mit der Begründung:

1. Annahme der Gefährdung des Wohls des Bundes oder einzelner Länder, allgemein [...] 2. Schutz der Identität von Mitarbeitern und Informanten [...] 3. Nachrichtendienstlich-operative Methodik [...] 4. Verschlusssache ausländischer Stellen [...] 5. Gefährdung des Wohls der Bundesrepublik Deutschland wegen einzuhaltender Zusage an eine „ausländische öffentliche Stelle [und] 6. Ablehnung der Einsicht im Hinblick auf „BND-eigene“ Verschlusssachen⁸⁴

Zumindest, so Stangneth, „ist der Publizistin Gaby Weber zu verdanken, dass wenigstens die Möglichkeit auf eine pauschale Verlängerung der Sperrfristen verhindert wurde, denn sie erreichte 2010 vor dem Bundesverwaltungsgericht, dass eine Sperrung der ganzen Akte für unzulässig erklärt wurde.“⁸⁵ Dennoch: Will man die Akten selbst studieren, kommt man derzeit um eine eigene Klage nicht herum. Chefredakteur der Bild-Zeitung hatte im Januar 2011 seinerseits geklagt und damit

⁸³ Weber, Gaby: „Sie lächerlicher Pimpel“. Das viermonatige Interview mit Adolf Eichmann in Buenos Aires 1956. In: Jipps, Vol.2, Nr. 2/2012. Online im WWW unter URL <http://www.gabyweber.com/dwnld/artikel/sassen.pdf> [14.05.2016].

⁸⁴ Schlagenhauf, Bettina: In der Verwaltungsstreitsache Dr. Gabriele Weber/Bundesnachrichtendienst, 25.02.2009. Online im WWW unter URL http://www.gabyweber.com/dwnld/prozesse/bnd_9_08.pdf.

⁸⁵ Stangneth: Eichmann vor Jerusalem, S. 523.

zumindest einen Teil der Dokumente der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.⁸⁶ Bis heute tauchen immer wieder neue Dokumente auf, entweder weil sie verschollen geglaubt waren oder einer Sperrfrist unterlagen. So geht aus einem *Spiegel Report* vom 27.01.2016 hervor, dass Israel nach über 50 Jahren das Gnadengesuch Eichmanns, datiert auf den 29.05.1962, veröffentlicht: „Israels Präsident Reuven Rivlin hat zum 71. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz bislang geheime Dokumente veröffentlicht. Darunter ein Gnadengesuch des NS-Verbrechers Adolf Eichmann.“⁸⁷ In diesem Gnadengesuch heißt es

An den Herrn Staatspräsident! Ich schließe mich dem Gesuch meines Verteidigers an und erlaube mir, auf Folgendes noch hinzuweisen: Den Richtern ist in der Beurteilung meiner Person ein entscheidender Irrtum unterlaufen, da sie sich nicht in die Zeit und in die Lage versetzen können, in der ich mich während der Kriegsjahre befunden habe. [...] Es ist nicht richtig, daß ich eine so hochgestellte Persönlichkeit gewesen wäre, daß ich die Verfolgung der Juden selbstständig hätte betreiben können. [...] Ich erkläre nochmals, wie bereits vor Gericht geschehen: ich verabscheue die an den Juden begangenen Greuel als größte Verbrechen und halte es für gerecht, daß die Urheber solcher Greuel jetzt und in Zukunft zur Verantwortung gezogen werden. Es ist dabei aber die Grenze zu ziehen, zwischen den Verantwortlichen Führern und den Personen, die wie ich, lediglich Instrument der Führung sein mußten. Ich war kein verantwortlicher Führer und fühle mich daher nicht schuldig. Den Spruch des Gerichtes kann ich nicht als gerecht anerkennen und bitte Sie Herr Staatspräsident, von dem Gnadengesuch Gebrauch zu machen und anzuordnen, daß das Todesurteil nicht vollstreckt wird. gez. Adolf Eichmann Jerusalem, den 29.5.1962⁸⁸

Was lässt sich aus diesem Gnadengesuch erkennen, vor allem vor dem Hintergrund, dass dieses Dokument über 50 Jahre geheim gehalten wurde? Im Grunde nimmt Eichmann hier eine detaillierte Beschreibung des Banalen Bösen vor. Der Befehlsempfänger, der aus Pflichtgefühl in der bestehenden Ordnung handelt, sich keinerlei Schuld bewusst ist und daher auch keine Reue zeigt.⁸⁹ Wie verhält es sich also mit Eichmann und der Beurteilung des Banalen Bösen? Versteckte sich Eichmann tatsächlich hinter dem Banalen Bösen, weil er es kannte, und nutzte dies um seine Gegner in die Irre zu führen, wie Bettina Stangneth behauptet? Vor dem Hintergrund, dass dieses Gesuch über einen so langen Zeitraum gesperrt war, ist diese Frage jedoch aus meiner Sicht nicht die entscheidende. Die Zurückhaltung der Dokumente lässt immer mehr darauf schließen, dass das Banale Böse nicht (nur) von Eichmann genutzt wurde, sondern eben auch, wie ich bereits im Vorfeld aufgezeigt habe, von bundesdeutscher und israelischer Seite. Im Findbuch All. Proz. 6 im Bundesarchiv Koblenz finden sich noch weitere Dokumente, die „bis auf weiteres gesperrt“ sind (Band 237 und 248). Im Band 248 sind unter anderem die folgenden Dokumente aufgelistet:

Letzte Briefe und Erklärungen Eichmanns vor der Hinrichtung. – Abschiedsbrief an die Angehörigen (31.5./1.6.1962), Abtretungserklärung, Vollmachten für Servatius, Vaterschaftserklärung, Schuldbekenntnis, Vollmachten für Servatius zur Vertretung Eichmanns in Sachen Eichmann gegen die Bundesrepublik Deutschland – Auswärtiges Amt – und in der Angelegenheit Beschwerde bei der Europa-Kommission der Vereinten Nationen 29.5.1962, Sünden- und Schuldbekenntnis 25.5.1962, Stenograph. Notizen 29.5.1962 (hierin: Generalvollmachten für Frau Vera Eichmann insbesondere Übertragung aller Rechte, z.B. der

⁸⁶ Vgl. Ebd.

⁸⁷ [sic.]: *Holocaust-Gedenktag. Israel veröffentlicht Eichmanns Gnadengesuch*. 27.01.2016. Spiegel Online unter URL <http://www.spiegel.de/politik/ausland/holocaust-israel-veröffentlicht-gnadengesuch-von-adolf-eichmann-a1074106.html> [21.03.2016].

⁸⁸ Eichmann, Adolf: *An den Herrn Staatspräsident!* Gnadengesuch vom 29.05.1962, Bundesarchiv Koblenz, All. Proz. 6/182, Fotokopie, Typoskript.

⁸⁹ Vgl.: Canetti: Masse und Macht. (Kapitel „Der Befehl“).

Verwertung von Urheberrechten Dez. 1961 – Jan. 1962) Datum: Mai – Juni 1962 Bemerkung: gesperrt⁹⁰

Der Band 237 enthält folgende Dokumente:

Vaterschaft des 1955 in Buenos Aires von Vera Eichmann, geb. Liebl, geborenen Sohnes Ricardo Francisco Liebl (enthält: Erklärung Eichmanns vom 29.5.1962 zur Vaterschaft mit der Bitte um Namensänderung, Mai 1962; Bitte Vera Eichmann an Servatius um Übersendung der für die Namensänderung notwendigen Unterlagen, Okt. 1962 Datum: Mai – Dez. 1962 Bemerkung: [gesperrt], siehe auch Nr. 248

Diese, wie auch andere Akten in bundesdeutschen Archiven, sowie in Archiven in den USA, Israel und Argentinien, sind „bis auf weiteres“ gesperrt. Die autobiographischen Schriften Eichmanns erschienen im Mai 2016 unter dem Titel *Götzen. Die Autobiographie von Adolf Eichmann* in einer kommentierten Ausgabe, herausgegeben von Ben Nescher. Aus einem Artikel im Focus geht hervor, dass das Jerusalemer Staatsarchiv die Memoiren zwar im Jahr 2000 online zur Verfügung stellte, „[a]ber darin sind sehr viele Transkriptionsfehler und vor allem gibt es keine Kommentierungen“.⁹¹ Bereits die Tatsache, dass die Memoiren erst im Jahr 2000 freigegeben wurden, ist kritisch zu betrachten. So werden der Öffentlichkeit und damit der Forschung Stück für Stück weitere Dokumente zugänglich gemacht, sodass eine umfassende Darstellung des Falles Eichmann erschwert wird. Einige Dokumente konnten bereits erforscht werden und ergeben dabei vor allem eines: Die Verwicklungen bundesdeutscher Behörden mit ehemaligen Nationalsozialisten (die Nachfahren haben, deren Rechte geschützt werden müssen) lassen vermuten, dass es immer wieder Gründe geben wird etwas zu verschleiern, für verschollen zu erklären, oder nur stückchenweise der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Falle des ehemaligen Staatssekretärs Hans Globke, des BND-Chefs Reinhard Gehlen und David Irving, der einige Dokumente an das Bundesarchiv Koblenz übergab – um nur einige zu nennen – wird dies besonders deutlich. Hannah Arendt hat bereits einen Teil dieser Verwicklungen erkannt – auch vor diesem Hintergrund bleibt eine Lektüre Hannah Arendts auch heute noch dringlich. 2020 wurde das Projekt einer *Kritischen Gesamtausgabe* der Werke Hannah Arendts von der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgenommen. Teile davon sind bereits online verfügbar.

Ich möchte mit folgender Erkenntnis schließen: Die Forschung kann und darf niemals als abgeschlossen betrachtet werden, wenngleich die Annäherung an ein besseres Verständnis immer angestrebt werden muss. Es liegt in der Natur der Geschichtsschreibung, dass wir verstehen wollen. Dies können wir von Hannah Arendt lernen: neugierig zu bleiben auf die Welt und die Menschen und sich einzusetzen für das Verstehen, auch um langfristig ein friedlicheres Zusammenleben zu ermöglichen.

Anne Bendel, 2016 (in Teilen bearbeitet im Oktober 2023)

Hinweis: Dieser Essay darf ausschließlich für private Zwecke heruntergeladen und verwendet werden. Eine Vervielfältigung von Teilen oder gar dem gesamten Text, dem Abdruck oder der Veröffentlichung im Web ist nicht gestattet bzw. bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der Autorin. Bei Verwendung ist die Quelle anzugeben.

⁹⁰ Finbuch All. Proz. 6: Eichmann-Prozeß (Zug I 63/79), Bundesarchiv Koblenz.

⁹¹ Nescher, Ben: Aus: *Memoiren erstmals kommentiert. Eichmann, der Organisator des Holocaust: „Ich hatte zu gehorchen. Es war Krieg“* von Armin Fuhrer. Focus Online 03.06.2016. Online im WWW unter URL http://www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/memoiren-erstmals-kommentiert-eichmann-der-organisator-desholocaust-ich-hatte-zu gehorchen-es-war-krieg_id_5589019.html [03.06.2016].